



Arbeitsbereich Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie Leitfaden zum Verfassen einer schriftlichen Prüfungsleistung

Inhalt

1. Allgemeines	1
2. Thema und Titel	2
3. Konzeptualisierung und Recherche	2
3.1 Lektüretechniken	2
3.2 Literaturrecherche	3
3.2.1 Kataloge und Datenbanken	4
3.2.2 Lexika und Handbücher	5
4. Formalia	5
4.1 Satzspiegel	6
4.2 Gestaltung des Titelblatts	6
4.3 Zitate im Fließtext	6
4.4 Fußnoten	7
4.5 Umfang, beizufügende Dokumente und Einreichung	7
5. Aufbau und Gliederung der Arbeit	8
6. Literaturverzeichnis	9
7. Korrektur	10
8. Weiterführende Literatur	10
8.1 Arbeitstechniken	11
8.2 Lexika und Einführungen	11
8.3 Literaturgeschichte	11
9. Abschließendes	11

Dieser Leitfaden soll Ihnen beim Verfassen einer schriftlichen Prüfungsleistung im Rahmen der Studienangebote des Arbeitsbereichs Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie (NdL) helfen – unabhängig davon, ob es sich dabei um eine praktische Übung (Textanalyse), eine Hausarbeit, eine Abschlussarbeit oder eine andere Textsorte handelt (Essay, Protokoll, Ausarbeitung etc.).

1. Allgemeines

Ein wichtiger Aspekt, den Sie bei der Konzeption und dem Verfassen Ihrer Arbeit im Auge behalten sollten, ist die Nachvollziehbarkeit Ihrer Argumentation. Wissenschaftliche Texte werden nicht für die Schublade verfasst, sondern für mindestens eine Person, die diese letztlich lesen soll. Versuchen Sie also, an Ihre Leser*innen zu denken und ihnen keine unnötigen Hindernisse in den Weg zu stellen. Wenn davon die Rede ist, dass ein wissenschaftlicher Text einen ‚roten Faden‘ erkennen lassen sollte, ist damit eine solche Kohärenz gemeint: Für die Leser*innen sollte an jeder Stelle klar sein, *was* gerade erreicht werden soll und *warum* das im Kontext der Arbeit wichtig ist. An mancher Stelle ist es sogar nötig, dies klar und deutlich auszuformulieren – solche Elemente der Leseführung oder -lenkung erleichtern die Lektüre. Trauen Sie Ihren Leser*innen trotzdem einen gewissen Kenntnisstand zu und halten Sie sich nicht allzu lange mit grundlegenden Einzelheiten auf, die als bekannt vorausgesetzt werden können.

Zu vermeiden sind unnötige Inhaltsangaben von literarischen Texten. Was die Wiedergabe der Handlung eines literarischen Textes angeht, sollten Sie sich merken, dass der Kontext entscheidend ist. Wenn Sie sich bspw. für das Motiv des Gespensts in Theodor Fontanes *Effi Briest* interessieren, ist es nicht notwendig, die Handlung des Romans in ihrer Vollständigkeit wiederzugeben, sondern sich zu fragen: Welche Textstellen sind besonders relevant? In welchem unmittelbaren Kontext stehen diese? Sie sollten versuchen, sich bei der Handlungsreproduktion auf so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich zu beschränken.

Der sprachliche Stil einer wissenschaftlichen Arbeit orientiert sich am Kenntnisstand eines interessierten Fachpublikums. Das heißt auch, dass Sie Fachbegriffe verwenden und, wo nötig, auch definieren sollten. Der Umgang mit literaturwissenschaftlichem Vokabular muss eingeübt werden und fließt in die Bewertung mit ein.

2. Thema und Titel

Für das Gelingen der analytischen Arbeit ist der Prozess der Themenfindung von zentraler Wichtigkeit und kann sich in manchen Fällen schwer und zäh gestalten. Dies gehört zu den Lernprozessen des philologischen Studiums. Die Findung und Formulierung eines spezifischen Interesses an einem literarischen Text oder einem theoretischen Problem muss geübt werden, damit das Verfassen einer schriftlichen Arbeit gelingen kann. Hierbei stehen Ihnen die Dozierenden des Arbeitsbereichs unterstützend zur Seite. Niemandem – am wenigsten Ihnen selbst – ist damit geholfen, wenn Sie eine Arbeit zu einem Thema verfassen, mit dem Sie nichts anfangen können. Nehmen Sie daher mit uns Kontakt auf, wenn Sie Schwierigkeiten mit der Themenfindung haben und nutzen Sie unsere Sprechstunden, um sich mit uns über Ihre Probleme auszutauschen und gemeinsam mit uns einen Zugang zu einem Thema und einen konkreten Arbeitsansatz zu finden.

Natürlich ist die Themenwahl begrenzt, etwa durch die Ausrichtung des Seminars oder Moduls, für das Sie eine Hausarbeit verfassen. In manchen Seminaren (bspw. im Kontext der praktischen Übung/Textanalyse des Aufbaumoduls I) stellen die Dozierenden Ihnen verschiedene Themenvorschläge zur Auswahl. Doch auch hier gilt: Wenn Sie Probleme damit haben, einen Zugang zu einem dieser Themen zu finden, kontaktieren Sie uns. Wir versuchen, Sie bei der Themenwahl zu unterstützen.¹

Insbesondere bei Hausarbeiten ist der Titel der Arbeit von hoher Relevanz, da er das Erkenntnisinteresse formuliert. Oft bietet es sich an, einen Untertitel zu wählen, der Gegenstand und/oder Methode genauer bestimmt. Beides sollte daher mit der betreuenden Lehrperson genau abgesprochen werden. Nachdem Sie eine Hausarbeit verfasst haben, bietet es sich oftmals an, sich noch einmal kritisch damit zu befassen, ob der Titel noch angemessen ist. Arbeiten und Zugänge verändern sich in Einzelfällen noch während des Schreibens. Ggf. ist es also sinnvoll, Titel und/oder Untertitel vor der Einreichung noch einmal anzupassen. Bei Abschlussarbeiten besteht diese Möglichkeit leider nicht, weil deren Titel bereits vorab beim Prüfungsamt angemeldet werden müssen. Hier ist es also besonders wichtig, im Studium schon Erfahrung mit dem Prozess der Themenfindung und Formulierung eines Titels gemacht zu haben.

3. Konzeptualisierung und Recherche

Ein wichtiger, vielleicht sogar der wichtigste Teil des Verfassens von schriftlichen Arbeiten im literaturwissenschaftlichen Studium ist das Lesen. Es ist maßgebliche Voraussetzung literaturwissenschaftlichen Schreibens. An dieser Stelle wollen wir einige Arbeitsschritte vorstellen, die Bestandteil jedes Schreibprozesses sein sollten und dabei vielleicht das ein oder andere Missverständnis ausräumen.

3.1 Lektüretechniken

Sobald das Thema und damit das Erkenntnisinteresse der Arbeit feststeht, empfiehlt sich eine erneute Lektüre des behandelten Textes – oft fallen Ihnen erst jetzt verschiedene für Ihr Anliegen wichtige Aspekte

¹ Tipp: In vielen Fällen ist es sinnvoller, ein Thema zu wählen, das Sie interessiert, als eines, das sich nach weniger Arbeit anhört, weil beispielsweise die zu behandelnde Textgrundlage von geringerem Umfang ist. Der Arbeitsaufwand wird bereits dadurch größer, dass Sie sich ggf. in ein Thema einarbeiten müssen, mit dem Sie sich bisher noch nicht ausgiebiger beschäftigt haben.

oder Passagen auf, die Sie vorher eventuell einfach überlesen haben. Grundsätzlich kann man sagen, dass es sehr schwer ist, eine gute Arbeit zu einem Text zu verfassen, den man nur einmal gelesen hat. Literaturwissenschaft ist auch konstante Überprüfung und Überarbeitung der gewonnenen Einsichten. Es hilft sehr, zur Lektüre Textmarker und Bleistifte zur Hand zu nehmen: Aus dieser Lektüre wollen Sie möglichst viel mitnehmen, daher bietet es sich an, interessante Stellen zu markieren und Gedanken dazu direkt zu notieren. Viele Literaturwissenschaftler*innen erarbeiten sich über Jahre ein Notations- oder Farbcodierungssystem, das individuell bei der Lektüre hilft, v.a. wenn ein Text erneut zu Rate gezogen wird (und bspw. alle Thesen eines Forschungstextes schon mit einem „T“ am Rand markiert sind). Auch Sie sollten sich ein System überlegen, das für Sie Sinn macht, hierdurch verringert sich auch über den Einzelfall hinaus der Arbeitsaufwand. Arbeiten Sie mit digitalisierten oder digitalen Texten (PDFs oder E-Books), sollte Sie das nicht davon abhalten, mit Markierungen und Anmerkungen zu arbeiten. Es gibt zahlreiche Anwendungen, die verschiedene Optionen bieten, in einem Text „herumzumalen“. Außerdem haben Sie hier den zusätzlichen Vorteil, dass Sie Texte nicht nur markieren, sondern auch durchsuchen können. So können Sie gezielt alle Vorkommnisse eines bestimmten Wortes o.ä. in einem Text überprüfen. Hier gilt ebenfalls: Ein System, das für Sie funktioniert, müssen Sie sich mit der Zeit erarbeiten. Beobachten Sie diesen Prozess und reflektieren Sie, welche Tools, Strategien und Verfahren für Sie und Ihre Analyseinteressen am sinnvollsten sind. Auch der Austausch mit Ihren Kommiliton*innen oder Dozierenden kann hilfreich sein!

Überlegen Sie auch, ob es für Sie Sinn macht, Ihre Gedanken nach der Lektüre eines Forschungstextes kurz zu verschriftlichen (z.B. in Verbindung mit einem Exzerpt). Was ist kurz zusammengefasst die Grundaussage eines Textes? Warum ist der Text für Sie wichtig oder interessant? Welche Textstellen sind besonders wichtig oder lassen sich vielleicht gut als Zitate verwenden? Welche weiterführenden Gedanken haben Sie sich bei der Lektüre gemacht? Es kann sich (vor allem auf lange Sicht) sehr lohnen, dies zu notieren.

3.2 Literaturrecherche

Die Literaturrecherche ist ohne das Internet heute kaum noch vorstellbar. Wir können nicht nur auf die überwältigende Mehrheit aller Bestände und Kataloge am schnellsten und einfachsten online zugreifen – ohne die Zuhilfenahme des Internets würden viele von uns Bücher in der Bibliothek gar nicht mehr finden. Außerdem sind inzwischen viele Veröffentlichungen digitalisiert und mit wenigen Mausklicks als E-Book oder PDF heruntergeladen. Manche Zeitschriften und Wissenschaftsjournals erscheinen gar nur noch online.

Wie Sie jedoch sicherlich bereits wissen, ist die Literaturrecherche im Internet aus verschiedenen Gründen auch problematisch. Das heißt aber nicht, dass Sie darauf verzichten sollten: Es sollte zu Ihrem Studium gehören, das souveräne literaturwissenschaftliche Arbeiten *mit* dem Internet zu erlernen. Es gibt zahlreiche Recherche- und Open-Access-Portale mit denen Sie Zugang zu verlässlichen Quellen von Forschungsliteratur haben. Der Umgang mit und die Beurteilung von Quellen und Auswahlprozessen ist hier jedoch entscheidend. Eine Stichwortsuche per Google bietet Ihnen die Übersicht einer Vielzahl von Quellen – diese Übersicht ist allerdings ungefiltert, was die Verlässlichkeit und Autorität der Quellen angeht: Selbstveröffentlichte Hausarbeiten (die in Ihrer Qualität auf den ersten Blick nur schwer einzuschätzen sind) stehen hier neben Wikipedia-Einträgen oder auch Suchergebnissen auf wissenschaftlichen Portalen, die nutzbar sind. Rein zeitökonomisch ist eine solche Recherche aber bereits in den meisten Fällen ineffizient, da Sie aus der Menge an Ergebnissen erst eigenständig das herausfiltern müssen, was für Ihr Forschungsinteresse relevant und verwendbar ist. Zudem ist dies ein Arbeitsschritt, der eingeübt werden muss. Gerade zu Beginn Ihres Studiums ist es schwer, diesbezüglich eine zuverlässige Einschätzung zu treffen. Daher bietet es sich an, mit spezifisch literaturwissenschaftlichen Suchmaschinen zu arbeiten, die schon eine gewisse Filterung vornehmen, indem sie nur Veröffentlichungen in Betracht ziehen, die in Forschungszeitschriften, Sammelbänden oder als Monographien in Wissenschaftsverlagen erschienen sind. Der Veröffentlichungsprozess im wissenschaftlichen Kontext geht mit einer Beurteilung der Belastbarkeit von Quellen einher, sodass Sie sich darauf verlassen können, dass die recherchierte Literatur auch von Nutzen ist und eine gewisse Autorität hat.

3.2.1 Kataloge und Datenbanken

Als erster Anlaufpunkt sei das Angebot der Universitätsbibliothek angeraten. Das **OPAC**- und das **Discovery-System** sind die Portale, auf denen die Literaturrecherche beginnen sollte. So finden Sie auch Literatur, die direkt vor Ort verfügbar ist. Auf der Homepage der UB finden Sie Tipps zur möglichst zielführenden Nutzung der Portale (<https://ub.uni-greifswald.de/recherche/ub-greifswald/suchtipps/>), außerdem werden Schulungen angeboten (<https://ub.uni-greifswald.de/serviceangebote/weiteredienste/schulungen/>). OPAC eignet sich dafür, Literatur zu recherchieren, die als selbstständig erschienene Schrift vorliegt. **Einzelne Artikel aus Zeitschriften oder Sammelbänden werden im OPAC allerdings nicht berücksichtigt!** Daher sollten Sie außerdem die alternativ von der Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellten Angebote wie Discovery oder die elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) nutzen, um nicht Gefahr zu laufen, einen wichtigen Artikel zu übersehen. Oft müssen Sie im Anschluss nicht einmal den Weg in die Bibliothek antreten: Auf OPAC und Discovery können Sie jeweils bereits der Suchübersicht entnehmen, ob die gewünschte Literatur digital vorliegt. Ein Link zur PDF ist dann angegeben und Sie müssen sich in den meisten Fällen lediglich über Shibboleth mit Ihren Universitätszugangsdaten einloggen.²

Darüber hinaus seien folgende Angebote erwähnt, die für Sie zu den Standard-Anlaufpunkten der Literaturrecherche werden sollten:

- bdsl-online.de
Hierbei handelt es sich um die Online-Datenbank der *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Das Portal wird von der Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. erstellt und bietet eine Filterung germanistischer literaturwissenschaftlicher Veröffentlichungen und Informationsquellen. Hier finden Sie ebenfalls bereits Informationen über die Online-Verfügbarkeit von Texten oder auch die Fernleihe.
Wichtig: Die BDSL-Datenbank ist nur aus dem Universitätsnetz vollständig verfügbar. Wenn Sie nicht vor Ort sind, müssen Sie also einen VPN-Zugang herstellen (Infos dazu finden Sie unter <https://rz.uni-greifswald.de/dienste/technische-infrastruktur/vpn/>). Sie können von außerhalb zwar auch ohne VPN auf BDSL zugreifen, nutzen dann jedoch einen beschränkten Gastzugang, über den Ihnen nur Literatur von 1985–2009 angezeigt wird! Unter Umständen übersehen Sie dann also wichtige Forschung.
- mla.org
Die internationale Bibliographie der *Modern Language Association of America* ist eine der wichtigsten Bibliographien der Literaturwissenschaften und berücksichtigt folgende Themenbereiche: Sprache, Literatur, Linguistik, Folkloristik, Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Klassische Philologie, Orientalistik/Sonstige Sprachen, Romanistik, Slawistik. In erster Linie findet man in dieser Forschungsliteratur-Datenbank verschiedene Zeitschriften, Sammelbände und Nachschlagewerke seit den 1920er Jahren. Primärliteratur sowie Rezensionen sind in der Regel nicht enthalten. Der Zugang über Shibboleth (mit Universitätszugangsdaten) verbindet die Recherche mit der UB Greifswald und ermöglicht die Überprüfung der Verfügbarkeit der Texte vor Ort:
https://dbis.uni-regensburg.de/einzeln.phtml?bib_id=ub_grw&colors=63&ocolors=40&titel_id=76
- scholar.google.de
Auf diesem Portal greift Google nur auf die Server verschiedener wissenschaftlicher Dienste und Einrichtungen zu. Oftmals ist hier schon ein Blick in Textauszüge möglich.
- jstor.org
Hierbei handelt es sich um ein englischsprachiges Portal, das ebenfalls wissenschaftliche Veröffentlichungen filtert. Diese Suchmaschine ist allerdings nicht auf ausschließlich geistes- oder literaturwissenschaftliche Veröffentlichungen beschränkt.

² Tipp: Oftmals ist im OPAC bereits das Inhaltsverzeichnis recherchierter Literatur als PDF hinterlegt, sodass Sie eventuell im Einzelfall schon beurteilen können, ob sich der Blick in einen Text lohnt.

Finden Sie über diese Portale bereits Online-Literatur, die Sie nicht direkt herunterladen können, lohnt es sich, auf den verlinkten Portalen oder Verlagshomepages nach einem Log-In-Button Ausschau zu halten. Oftmals ist auch dort die Authentifizierung über Shibboleth möglich und Sie können sich mit Ihren Universitätszugangsdaten einloggen. Wenn die UB die Lizenz für die betreffende Veröffentlichung erworben hat, können Sie den gewünschten Text nun herunterladen.³

3.2.2 Lexika und Handbücher

Neben der Stichwortsuche über Suchmaschinen und Bibliothekskataloge bietet sich jedoch immer der Zugang über Bibliographien an, die schon eine gewisse thematische Vorauswahl treffen – auch hier ist wieder Zeitökonomie ein entscheidender Faktor. Hier haben Sie Zugang zu von Expert*innen kuratierten Übersichten über relevante Literatur und müssen sich dementsprechend nicht lange mit der Frage aufhalten, ob die erwähnten Quellen in einer literaturwissenschaftlichen Arbeit verwendbar sind. Als Beispiele seien hier Handbücher und Nachschlagewerke genannt:

Literaturwissenschaftliche Handbücher gibt es inzwischen zu zahlreichen Themengebieten, Autor*innen und sogar Einzelwerken. Der Nutzen solcher Veröffentlichungen besteht darin, schnell einen Überblick über die verschiedenen Facetten und Interessen der Forschung an einem Thema, eine*r Autor*in oder einem literarischen Text zu erhalten. Zielgerichtet bietet bereits ein Blick in die Inhaltsverzeichnisse solcher Handbücher einen ersten Eindruck von Kontexten, Motiven oder der Rezeption eines Werks – schnell hat man zu den Seiten und Unterkapiteln geblättert, die für die eigene Arbeit besonders relevant sind. Interessiert Sie bspw. das Motiv des Sturzes bei Heinrich von Kleist, finden Sie im *Kleist-Handbuch* nicht nur einen Abschnitt, der die wichtigsten Erkenntnisse zu genau diesem Thema zusammenfasst. Die Verfasserin liefert außerdem eine kurze Auflistung wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die in diesem Kontext wichtig sind. Diese sollten Sie nicht überlesen, gerade solche Auswahlbibliographien sind es, die die literaturwissenschaftliche Arbeit extrem erleichtern.

Bei Artikeln in Nachschlagewerken verhält es sich ähnlich. Setzen Sie sich mit einem Themenkomplex oder einem theoretischen Begriff auseinander, sollten Lexika wie das *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* Ihr erster Anlaufpunkt sein. Neben der Explikation eines Begriffs und der kondensierten Übersicht über Sach- und Begriffsgeschichte findet sich auch hier eine Auswahlbibliographie, die der*die Verfasser*in des Eintrags dem Artikel beistellt. Liefern die obengenannten thematischen Bibliographien eher Literaturhinweise zu Spezialthemen, ist der Vorteil bei Lexikonartikeln zumeist, dass die Bibliographien als Übersicht über die Standardwerke zu einem Begriff fungieren. Dies ist spätestens beim Verfassen einer Abschlussarbeit besonders relevant, da Sie so quasi nebenbei auch sicherstellen können, dass Sie keine zentrale Literatur übersehen.

Nachschlagewerke und Handbücher sind also ein fruchtbarer Startpunkt der weiterführenden Recherche, der mühsame Überlegungen über die richtigen Stichworte für die Suchmaschinen oft obsolet macht. Sie sollten daher für jede*n Literaturwissenschaftler*in der erste Schritt sein, von dem aus sich weitere Pfade auftun und sich schnell die relevante Literatur zum eigenen Forschungsinteresse finden lässt.⁴ Ein wichtiger Hinweis noch hierzu: Gewöhnen Sie sich an, bei der Recherche einen Blick auf die Veröffentlichungszeit von Forschungsliteratur zu werfen. Weiter zurückliegende Veröffentlichungen müssen nicht veraltet sein, ein Gespür für die Distanz sollte jedoch antrainiert werden. Versuchen Sie tendenziell, darauf zu achten, möglichst aktuelle Quellen zu Rate zu ziehen, da diese eher den aktuellen Forschungsstand wiedergeben.

4. Formalia

Haben Sie ein Thema für die zu verfassende Arbeit gefunden und notwendige Literatur recherchiert und gelesen, bietet es sich an, mit dem Schreiben zu beginnen. Oft ist es schwer, klar zwischen Lektüre- und Schreibphasen zu trennen. Stattdessen wechseln sie sich ab oder gehen ineinander über, weil Ihnen bei der Lektüre eines Forschungstextes bereits ein wichtiger Gedanke kommt, den Sie festhalten wollen, oder

³ Tipp: Wenn Sie einen Text über OPAC oder Discovery suchen, wird dort bei Online-Quellen direkt angezeigt, ob die UB die Rechte an diesem Text erworben hat.

⁴ Tipp: Viele Handbücher und Nachschlagewerke sind ebenfalls über die Universität digital zum Download verfügbar. Nutzen Sie dieses Angebot!

weil Sie beim Schreiben merken, dass Sie einen zentralen Begriff doch genauer aus literaturwissenschaftlicher Perspektive klären müssen.

Sie sollten diesem Prozess also möglichst viel Raum geben und so wenig wie möglich behindern. Es kann daher sinnvoll sein, das Dokument in Ihrem Textverarbeitungsprogramm bereits vorab den folgenden Maßgaben entsprechend zu formatieren.⁵

Einige Lehrende bitten Sie, nach der Festlegung des Themas, aber noch vor dem eigentlichen Schreiben der Arbeit ein Exposé zu erstellen. Ein solches Exposé dient der vorläufigen Darstellung Ihrer Problemstellung, Ihrer Untersuchungsgegenstände und Ihrer Vorgehensweise und kann helfen, eben diese Aspekte durch die Ausformulierung des Exposés präziser zu fassen. Ein Exposé kann entsprechend auch als erster Entwurf für die spätere Einleitung der Arbeit fungieren.

4.1 Satzspiegel

Für den gesamten Textteil der Arbeit gilt: Seitenrand ca. 3 cm auf beiden Seiten, ca. 30 Zeilen pro Seite – Zeilenabstand 1,5, Schriftart Times New Roman o.ä. in Größe 12pt (gut lesbar, ohne Großdruck zu sein), Blocksatz und aktivierte Silbentrennung. Fußnoten sind entsprechend kleiner (10pt bei 12pt im Fließtext) und haben einen einfachen Zeilenabstand.

4.2 Gestaltung des Titelblatts

Ein Titelblatt mit den genauen Angaben zu Thema und Kontext der Arbeit ist obligatorisch. Hier sind folgende Angaben zu finden:

- Oben links:
Angabe der Universität, Fakultät, des Instituts und Arbeitsbereichs, ggf. Modul sowie Seminartitel, Semester und Name der Seminarleitung mit akadem. Titel(n).
Hinweis: Die Verwendung des Universitätslogos ist nicht erlaubt!
- Mitte:
Titel der Arbeit
- Unten links:
Persönliche Angaben: Name, Matrikelnummer, Anschrift, E-Mail (Universitätsaccount, keine privaten Mailadressen), Studiengang, Studienfächer, Fachsemester.

4.3 Zitate im Fließtext

Richtiges Zitieren gehört zu den elementaren Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens. Alle Gedanken, die Sie wörtlich oder paraphrasierend aus der Forschungsliteratur oder auch aus journalistischen Texten (bspw. Rezensionen) übernehmen, sind ersichtlich zu machen und zu belegen.

Die formale Gestaltung des Zitationsverfahrens variiert je nach Fach und/oder Arbeitsbereich. Im Arbeitsbereich Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie arbeiten wir mit Fußnoten⁶, da diese den Literaturangaben direkt den nötigen Raum geben. In der philologischen Arbeit kommt es oft auf die exakte Textausgabe an, in einer Fußnote haben die Rezipient*innen einen direkten Zugriff auf diese wichtige Information. Auch die Titel von Aufsätzen oder Büchern sind häufig für die literaturwissenschaftliche Arbeit relevant. Bei der ersten Nennung einer Quelle sind also die vollständigen Angaben des Ursprungstextes anzugeben, bei jeder folgenden reicht der Kurztitel (vgl. Punkt 3.5: Fußnoten).

Wörtliche Zitate werden mit doppelten Anführungszeichen markiert („Zitat“). Zitate in Zitaten werden in ‚einfache‘ Anführungszeichen gesetzt („Zitat ‚Zitat im Zitat‘ Zitat“). Längere Zitate (als Faustregel gilt hier:

⁵ Tipp: Es versteht sich von selbst, trotzdem sei darauf hingewiesen, dass es unbedingt anzuraten ist, in regelmäßigen Abständen Backups Ihrer Arbeit zu erstellen, bevor ein heruntergefallener Laptop im Hinblick auf eine Abgabefrist eine Katastrophe verursacht. Sie können sich auch überlegen, ob es für Sie sinnvoll ist, einen Cloud-Dienst zu nutzen, bei dem Sie Ihre Arbeiten abspeichern. Das bietet auch den Vorteil, dass Sie unter Umständen von anderen Geräten Zugriff auf Ihre Texte haben.

⁶ Tipp: Fußnoten finden sich jeweils am Ende der Seite. Damit unterscheiden Sie sich von den sogenannten Endnoten, die am Ende eines Textes zu finden sind.

alles über drei Zeilen) können mit einfachem Zeilenabstand eingerückt werden, die Anführungszeichen entfallen dabei. Dies sieht dann folgendermaßen aus:

Längere Zitate (als Faustregel gilt hier: alles über drei Zeilen) können mit einfachem Zeilenabstand eingerückt werden, die Anführungszeichen entfallen dabei. Längere Zitate (als Faustregel gilt hier: alles über drei Zeilen) können mit einfachem Zeilenabstand eingerückt werden, die Anführungszeichen entfallen dabei.

Grammatische Angleichung[en] werden mit eckigen Klammern markiert, für Auslassungen [...] gilt dasselbe. Auslassungszeichen am Anfang und Ende eines Zitates sind nicht nötig. Wenn Sie Elemente des Zitats durch **Fettdruck** oder *Kursivierung* hervorheben, müssen Sie das am Ende des Zitats oder in der Fußnote vermerken (Hervorhebung von mir), sind die Hervorhebungen bereits im zitierten Text zu finden, heißt es am Ende der Angabe: (Hervorhebung im Text).

Erwähnen Sie im Fließtext einen Monographien- oder Zeitschriftentitel, ist dieser kursiv zu setzen, handelt es sich um den Titel eines Aufsatzes oder Artikels, wird dieser in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Titel von literarischen Texten werden ebenfalls kursiviert, Gedichte bilden hier eine Ausnahme (doppelte Anführungszeichen).

4.4 Fußnoten

Fußnoten dienen der Dokumentation der zitierten Texte und enthalten diesbezüglich alle notwendigen bibliographischen Angaben. Fußnoten beginnen wie Sätze mit Großschreibung und enden immer (!) mit einem Punkt. Formal entspricht das Verfahren in etwa den Angaben im Literaturverzeichnis, ergänzt um die genaue Textstelle, bei Monographien also beispielsweise „Vorname Name: *Titel. Untertitel*. Ort Jahr. Seite.“ Wichtig zu beachten ist hierbei, dass in Fußnoten anders als im Literaturverzeichnis der Vorname vor dem Namen genannt wird (da hier im Unterschied zum Literaturverzeichnis keine alphabetische Sortierung über den Nachnamen erfolgt). Weitere Informationen zu den einzelnen Textsorten finden Sie unter Punkt 5.6 „Literaturverzeichnis“. Erstreckt sich das Zitat über zwei aufeinanderfolgende Seiten ist die erste Seite mit „f.“ (= eine folgende Seite) zu ergänzen, also bspw. „S. 47 f.“. Längere Textpassagen von mehr als zwei Seiten Umfang, auf die (meistens paraphrasierend) Bezug genommen wird, werden mit „ff.“ (= mehrere folgende Seiten) oder per Angabe des gesamten Umfangs der Textpassage angegeben: „S.47 ff.“ oder, in der Regel besser, „S. 47-49“. Wichtig ist hierbei ein einheitliches Vorgehen. Wenn Sie im Text aus einem Werk nach dem ersten Hinweis unmittelbar darauf noch einmal zitieren, verwendet man in der Fußnote das Kürzel ebd. (= ebenda), wenn Sie nochmals aus derselben Seite zitieren reicht „ebd.“, bei einer anderen Seite aus demselben Werk schreiben Sie: „ebd., S. 47“. Bei späteren Nennungen eines schon nachgewiesenen Werkes müssen Sie nicht erneut die vollständige bibliographische Angabe wiederholen, stattdessen reicht: „Nachname des Verfassers: *Kurztitel*, Seitenangabe.“ bzw. im Falle eines Aufsatzes: „Nachname des Verfassers: „*Kurztitel*“, Seitenangabe.“ Wenn Sie einen Text nur paraphrasieren, auf für das Thema grundlegende Literatur hinweisen oder auf Forschungsliteratur verweisen möchten, in der vergleichbare Überlegungen zu finden sind, setzen Sie vor die bibliographische Angabe „vgl.“ (= vergleiche) bzw. am Anfang der Fußnote „Vgl.“. Vermeiden Sie andere Formen des Verweisens wie „s.“ bzw. „siehe“ oder „cf.“ (= lateinisch: confer – vergleiche). Eine weitere Funktion von Fußnoten ist die Auslagerung von Gedanken, die zwar in einem bestimmten Kontext interessant sein können, aber die konkrete Argumentation des Fließtextes eher behindern (also ähnlich der in diesem Text in die Fußnoten ausgelagerten Tipps).

4.5 Umfang, beizufügende Dokumente und Einreichung

Der geforderte Umfang von schriftlich verfassten Prüfungsleistungen variiert je nach Art der Arbeit und ist in den jeweiligen Prüfungsordnungen festgelegt, denen Sie verbindliche Angaben entnehmen können.⁷ Hier ist ebenfalls festgelegt, in welcher Form die Abgabe (Analog als ausgedrucktes Dokument oder digital als PDF? Wie viele Exemplare? Evtl. Beilegung einer CD-ROM o.ä.?) zu erfolgen hat.

⁷ Tipp: Die Seitenzählung beginnt immer mit dem Fließtext! Beachten Sie dies nicht nur, wenn Sie Ihre Arbeit auf einen angemessenen Umfang überprüfen, sondern auch wenn Sie die Arbeit layouten und eine Seitennummerierung einfügen.

Für den Fall, dass die Abgabe einer ausgedruckten Arbeit obligatorisch ist, geben Sie bitte auf dem Briefumschlag genau an, an welche Person innerhalb des Instituts sich die Einreichung richtet. Die jeweiligen persönlichen Arbeitsadressen finden Sie auf der Institutshomepage. In dringenden Fällen kann die Einreichung über den Fristenbriefkasten des Prüfungsamts erfolgen, ansonsten reicht die Abgabe bei Frau Molzan im Sekretariat des Arbeitsbereichs Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie zu den öffentlichen Sprechzeiten.

Wird zudem eine elektronische Version Ihrer Arbeit eingefordert, stellen Sie diese bitte **als PDF-Datei** zur Verfügung. Diese ermöglicht eine ortsunabhängige Lektüre der Arbeit und wird zudem benötigt, damit eine eingehendere Prüfung erfolgen kann, falls ein Plagiatsverdacht besteht.

Schließlich ist die Beifügung einer unterschriebenen **Selbstständigkeitserklärung** erforderlich. Diese finden Sie unter https://germanistik.uni-greifswald.de/storages/uni-greifswald/fakultaet/phil/germanistik/Studium/Formulare_Pruefungstermine/Erklaerung_zur_Selbststaendigkeit-KLT-1.pdf.

5. Aufbau und Gliederung der Arbeit

Für die Gliederung einer literaturwissenschaftlichen Arbeit gibt es verschiedene Grundlinien, der konkrete Aufbau hängt aber immer von mehreren Faktoren ab – von Ihrem Erkenntnisinteresse, von der jeweiligen Fragestellung und auch vom methodischen Zugang. Zudem variiert die Gestaltung der Gliederung je nach Textsorte: Eine praktische Übung ist anders strukturiert als eine Haus- oder Abschlussarbeit, unabhängig von den konkreten Anforderungen des Textumfangs.

Generell verfügt jede schriftliche Arbeit über folgende Elemente:

- **Deckblatt** (s. Punkt 4.2)
- **Gliederung**
Die Gliederung führt alle Teile der Arbeit auf, die durch Kapitelüberschriften voneinander getrennt sind und gibt die jeweilige Seite des Kapitelbeginns an. So wie die Kapitel im Fließtext nummeriert sind, wird auch in der Gliederung die Nummerierung mit aufgeführt. Hierbei ist zu beachten, dass sich diese aus der Abfolge der (Unter-)Kapitel ergibt: Auf ein Kapitel 2.1 folgt z.B. immer ein Kapitel 2.2, Unterkapitel stehen nicht isoliert. Bitte achten Sie darauf, dass die Seitenzählung mit dem Fließtext und nicht mit dem Deckblatt oder der Gliederung beginnt.
- **Einleitung**
Die Einleitung führt in das Thema und die Fragestellung der Arbeit ein und erläutert sie anhand der Gliederung und der methodischen Vorgehensweise. Es bietet sich an, das (Forschungs-)Interesse am Thema z. B. ausgehend von der Kontextualisierung, wie sie in den jeweiligen Seminaren eingeführt wurden, herzuleiten. Auch theoretische Ausgangspunkte und methodische Ansätze können in der Einleitung thematisiert werden. Wichtig dabei ist, dass deutlich wird, warum das Thema und Ihre Fragestellung interessant, eventuell sogar neu sind und warum es die jeweilige Arbeit verdient, geschrieben zu werden.⁸
- **Darstellungs- bzw. Hauptteil**
Der Hauptteil dient der Darstellung und Begründung der eigenen Thesen und ist der zentrale Bestandteil einer schriftlichen Arbeit. Hier findet die eigentliche Analysearbeit statt. Belegen Sie Ihre Argumente mit Zitaten aus dem theoretischen oder literarischen Primärtext oder mit inhaltlichen Verweisen darauf und diskutieren Sie Ihre Thesen, indem Sie Forschungsliteratur heranziehen, die Ihre Argumentation stützt oder ihr entgegensteht. Achten Sie auf eine klare Struktur und die Kohärenz und Nachvollziehbarkeit Ihrer Argumentation (vgl. Punkt 2: Allgemeines). Eine sinnvolle Gliederung hilft Ihnen dabei: Der Darstellungsteil einer längeren

⁸ Tipp: Dass die Einleitung am Beginn des Fließtextes steht, heißt nicht zwangsläufig, dass sie auch der chronologisch zuerst entstandene Textteil sein muss. Als erster Entwurf kann ein zuvor geschriebenes Exposé dienen, das im Arbeitsprozess schrittweise ergänzt, korrigiert oder präzisiert und in einem letzten Schritt nach Abschluss der Arbeit noch einmal überarbeitet bzw. angepasst wird. Beschäftigen Sie sich damit, welche Herangehensweise Ihnen am sinnvollsten erscheint bzw. am leichtesten fällt!

Arbeit lässt sich nach Arbeitsschritten oder Analyseelementen in mehrere (Unter-)Kapitel aufteilen. Ebenso sollten argumentative Einheiten auch im Textbild ersichtlich werden, bspw. durch klar voneinander getrennte Absätze.⁹

- **Fazit/Ausblick**
Das Fazit einer schriftlichen Arbeit enthält eine pointierte Zusammenfassung der Ergebnisse und eröffnet einen Ausblick auf diskussionswürdige Fragen oder Probleme. Unter Umständen ist hier auch eine literaturtheoretische bzw. -historische Kontextualisierung sinnvoll.
- **Literaturverzeichnis** (vgl. Punkt 6)
- **unterschriebene Selbstständigkeitserklärung** (vgl. Punkt 4.5)

6. Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis findet sich die gesamte Primär- und Forschungsliteratur, die bei der Erstellung der schriftlichen Arbeit benutzt wurde, dabei ist unerheblich, ob diese direkt zitiert wurde oder lediglich zur Orientierung zu Rate gezogen wurde. Je nach Problemstellung der Arbeit kann es sinnvoll sein, zwischen Primär- und Sekundärquellen zu unterscheiden; ebenso bietet sich ein Medienverzeichnis an, wenn etwa Musikalben/-titel, Filme oder Computerspiele in der Arbeit thematisiert wurden. Darüber hinaus sollte das Verzeichnis alphabetisch geordnet sein (Name). Jede schriftliche Arbeit verfügt über ein Literaturverzeichnis, unabhängig davon, ob es sich dabei um eine praktische Übung (Textanalyse), eine Haus- oder Abschlussarbeit, ein Thesenpapier, ein Protokoll oder Handout handelt. Formal können Sie sich für die unterschiedlichen Quellenangaben an folgenden Vorgaben und Beispielen orientieren:

- **Monographien**
Name, Vorname: *Titel. Untertitel*. Ort Jahr.
Vogel, Juliane: *Aus dem Grund. Auftrittprotokolle zwischen Racine und Nietzsche*. Paderborn 2018.
 - **Sammelbände**
Name, Vorname u. Vorname Name (Hg.): *Titel. Untertitel*. Ort Jahr.
Fohrmann, Jürgen u. Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M. 1992.
 - **Editionen**
Name, Vorname: *Titel, Ausgabe*. Hg. v. Vorname Name. Bd. Nummer. Ort Jahr.
Stifter, Adalbert: *Witiko, Werke und Briefe. Historisch-Kritische Gesamtausgabe*. Hg. v. Alfred Doppler u. Wolfgang Frühwald. Bd. V/1-3. Stuttgart u. a. 1984.
 - **Aufsätze in Sammelbänden**
Name, Vorname: „Aufsatztitel. Untertitel“. In: Vorname Nachname (Hg.): *Titel. Untertitel*. Ort Jahr, Seite[n].
Jameson, Fredric: „Postmoderne. Zur Logik und Kultur des Spätkapitalismus“. In: Andreas Huyssen u. Klaus Scherpe (Hg.): *Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels*. Reinbek bei Hamburg 1986, S. 45-102.
 - **Aufsätze in Zeitschriften**
Name, Vorname „Aufsatztitel. Untertitel“. In: *Zeitschriftentitel* Heftnummer (Jahr), Seite[n].
Witte, Bernd: „Bilder der Endzeit. Zu einem authentischen Text der *Berliner Kindheit* von Walter Benjamin“. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 58/3 (1984), S. 570-592.
-
- **Internetquellen**

⁹ Tipp: Einzelne Sätze bilden keinen Absatz!

Nachname, Vorname: „Titel“. In: *Titel der Internetquelle. Untertitel*. Adresse, Einstelldatum [zuletzt eingesehen am Datum].¹⁰

S[andberg], B[eatrice]: „Franz Kafka“. In: *Einladung zur Literaturwissenschaft. Ein Vertiefungsprogramm zum Selbststudium*. http://www.einladung-zur-literaturwissenschaft.de/index.php?option=com_content&view=article&id=71%3A3-5-kafka&catid=38%3Akapitel-3&Itemid=55, 2009 [zuletzt eingesehen am 7.10.2018].

o. V. [= Angabe ohne Verfasser*in]: „It's Alive! How to Make a Twitter Bot in Five Steps“. <https://blog.devmountain.com/its-alive-how-to-make-a-twitter-bot-in-five-steps/>, o. J. [= ohne Jahresangabe] [zuletzt eingesehen am 5.1.2021].

- **Filmquellen**

Titel. Ort Jahr. Regie: Vorname Nachname.

Queen of the Desert. USA 2015. Regie: Werner Herzog.

- **Tweets und Social Media**

Nachname, Vorname [Handle]. (Veröffentlichungsdatum). Titel. [Art der Quelle]. URL [zuletzt eingesehen am Datum].

Zusatzinformationen:

Falls der Post keinen Titel hat, werden die ersten 20 Wörter des Postings angegeben. Die URL eines Tweets ist bspw. über den „Teilen“-Button abrufbar.

Stanišić, Saša [@sasa_s]: „Kennt ihr das, ihr habt etwas aus einem Text ausgeschnitten, aber nicht mehr woanders eingefügt, und ihr tragt das jetzt“. [Tweet]. https://twitter.com/sasa_s/status/986560292913078272?s=20, 18.04.2018. [zuletzt eingesehen am 13.11.2020].

Jede einzelne bibliographische Angabe schließt mit einem Punkt (!).

7. Korrektur

Beziehen Sie in Ihren Arbeitsprozess Ihre Kommiliton*innen mit ein: Der Korrekturprozess profitiert elementar vom Input anderer Personen, v.a. wenn diese über ein gewisses Fachwissen verfügen und somit eventuelle Schwachstellen der Argumentation klar identifizieren können. Wissenschaftliches Arbeiten ist ein Austauschprozess: Die intensive Arbeit an einem bestimmten Thema birgt die Gefahr, blind für Unklarheiten oder missverständliche Formulierungen zu werden – der Blick einer nicht involvierten Person ist hier von immensem Nutzen. Wichtig ist, hierfür genug Zeit einzuplanen. Einerseits um Ihren Korrektor*innen die Möglichkeit zu geben, den Text einer angemessenen Lektüre zu unterziehen, andererseits um dem Feedback auch einen angemessenen Überarbeitungsprozess folgen zu lassen.

Sinnvoller Nebeneffekt einer intensiven Korrekturphase: Eventuelle Fehler – Orthographie, Grammatik, Fachtermini, Stil, Formalia – fallen mit jedem weiterem Korrekturdurchgang eher auf.¹¹ Defizite auf diesem Gebiet wirken sich negativ auf die Notengebung aus. Ein Text, der in Sprache und Form nicht dem geforderten Niveau entspricht, kann nur schwer ohne Verlust gelesen werden. Dies ist dann besonders ärgerlich, wenn sprachliche Fehler und Unzulänglichkeiten von der mühsam erarbeiteten Argumentation ablenken.

8. Weiterführende Literatur

Weitere Hinweise zum Aufbau und zur Gestaltung von praktischen Übungen oder Hausarbeiten entnehmen Sie bitte:

¹⁰ Tipp: Internetquellen folgen den formalen Vorgaben der restlichen Arbeit (nicht **fett**, nicht unterstrichen, nicht eingefärbt! Rechtsklick und „Link entfernen“).

¹¹ Tipp: Beziehen Sie mehrere Personen in die Korrektur mit ein und formulieren Sie klar, an welcher Art Input Sie interessiert sind: Es ist z.B. sinnvoll, eine Person um konkretes inhaltliches Feedback zu bitten und einer anderen einen rein an Orthographie und Formalia interessierten Korrekturdurchgang zuzuteilen.

- Moeninghoff, Burkhard u. Eckhardt Meyer-Krentler: *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. 11te, aktualisierte Auflage. München u. a. 2010.

Auf diesen Text haben Sie über die UB Greifswald auch online Zugriff. Darüber hinaus sind in verschiedenen Kontexten folgende Texte empfehlenswert und ebenfalls größtenteils digital verfügbar:

8.1 Arbeitstechniken

- Jeßing, Benedikt: *Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums*. Stuttgart 2001.
- Jeßing, Benedikt: *Bibliographieren für Literaturwissenschaftler*. 2te, bibliografisch ergänzte Auflage. Stuttgart 2010.

8.2 Lexika und Einführungen

- Culler, Jonathan: *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*. Übers. von Andreas Mahler. Stuttgart 2002.
- Geisenhanslüke, Achim: *Einführung in die Literaturtheorie*. 5te Auflage. Darmstadt 2003.
- Hawthorne, Jeremy: *Grundbegriffe moderner Literaturtheorie. Ein Handbuch*. Tübingen, Basel 1994.
- Martínez, Matías u. Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltexttheorie*. 9te, erw. und aktualisierte Auflage. München 2013.
- Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze, Personen, Grundbegriffe*. 4te, aktualisierte und erw. Auflage. Stuttgart, Weimar 2008.
- Pfister, Manfred: *Das Drama*. 11te Auflage. München u. a. 2001.
- Schößler, Franziska: *Einführung in die Dramenanalyse*. Stuttgart 2012.
- Spoerl, Uwe: *Basislexikon Literaturwissenschaft*. 2te, durchges. Auflage. Paderborn u. a. 2006.
- Wirth, Uwe u. Kai Bremer (Hg.): *Texte zur modernen Philologie*. Stuttgart 2010.

8.3 Literaturgeschichte

einbändig:

- Beutin, Wolfgang u. a.: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 8te Auflage. Stuttgart 2013.
- Brenner, Peter J.: *Neue deutsche Literaturgeschichte: Vom „Ackermann“ zu Günter Grass*. 3te Auflage. Berlin 2011.
- Wellbery, David E. u. a. (Hg.): *Eine neue Geschichte der deutschen Literatur*. Darmstadt 2015.

mehrbändig:

- de Boor, Helmut u. Richard Newald (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 12 Bände. München 1949ff.
- von Borries, Erika und Ernst (Hg.): *Deutsche Literaturgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart in 12 Bänden*. München 1998.
- Grimminger, Rolf (Hg.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. 12 Bände. München 1992.

9. Abschließendes

Die Mitarbeiter*innen des Arbeitsbereichs Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie wünschen Ihnen viel Freude und Erfolg beim Erstellen Ihrer schriftlichen Arbeiten, freuen sich auf Ihre Ergebnisse und stehen Ihnen jederzeit unterstützend zur Verfügung.